

Heinz Grill

Das Wesensgeheimnis der Seele

Die Organe des Menschen,
ihr seelischer Zusammenhang und die Möglichkeit
eines spirituell orientierten Bewusstseinsaufbaues

Vier große Entwicklungsprozesse

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright 2014
2. überarbeitete und erweiterte Auflage
Stephan Wunderlich Verlag
Gorheimer Straße 16
D-72488 Sigmaringen
Tel.: +49 (0) 75 71 / 687 02 61
Fax: +49 (0) 32 22 / 626 81 44
e-mail: info@stw-verlag.com
Internet: www.stw-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-9815855-5-1

Autor : Heinz Grill, www.heinzgrill.de
Künstlerische Zeichnungen : Cornelia Förch
Titelzeichnung : Der soziale Prozess
Satz : Albert Wimmer
Druck : Tiskárny Havlíčkův Brod, a.s., 580 01 Havlíčkův Brod

Inhaltsverzeichnis

Die Kunst, eine geistige Erkenntnissicht in die Medizin, in die Pädagogik und in das allgemeine Erleben zu integrieren	11
Das Wesen der Form bei Krankheiten und die Geometrie als Formenlehre	17
Die Entwicklung von zusammenhängenden Bildern über die Pathologie	25
Konkretisierung der Begriffe Körper, Seele, Geist und eine Analogie zum Wesen des Lichtes	30
Ein plastisches Denken eröffnet neue Diagnosemöglichkeiten	38
Die vier Wesensglieder des Menschen nach anthroposophischer Gliederung	43
Diagnose und Therapie ergeben eine rhythmische Einheit	47
<hr/>	
Der Astralleib	51
Die Geometrie beschreibt eine typische Projektion des Lichtes	51
Ein Vergleich von Entzündung, Karzinombildung, Angst, Psychose und Persönlichkeitsstörung (<i>Agoraphobie, Belastungsstörung, Phobie, Borderline-Erkrankung</i>)	59
Wie erkennt man den Astralleib?	70
Die dreigliedrige Form des Astralleibes	79
Die Formstruktur des Astralleibes und die Phänomenologie der psychischen Erkrankungen (<i>Agoraphobie, Belastungsstörung, Panik, Phobie</i>)	81
Die Sprache der Hände als Ausdruck für die Motive, die im Astralleib liegen	98
<hr/>	
Der Ätherleib	100
Der Ätherleib und die Zweiheit	100
Der Ätherleib als Anziehungsleib im zeitlichen Werdegang (<i>Anpassungsstörung</i>)	105
Wie erkennt man den Ätherleib?	110
Schlüsselinhalt zur Erkenntnis der vier Äther	115
Ein Beispiel für ätherisches Schauen	121
Die Bedeutung des vegetativen Nervensystems	124
Das vegetative System muss unbewusst bleiben	130
Hinweise zur Unterstützung des Ätherleibes	135

Der physische Leib	138
Der Punkt und das Wesen der Materie	138
Das Protein und der physische Körper	142
Die Atmung und die vier Hauptorgane des Menschen (<i>Neurasthenie</i>)	148
Die Bewegungen des Atems wirken formbildend auf Körper und Seele	153
Das Schicksal im Zusammenhang mit der Atmung	157
Spezifische Atemformen können Anhaltspunkte zu den vier Hauptorganen geben	160
Die Diagnose der Hauptorgane durch rhythmische Bilder zum Atem	164

1. Prozess

Das Herz	170
Das Herzorgan und der Ich-Werdeprozess (<i>Histrionische Persönlichkeitsstörung, Anpassungsstörung, soziale Angst, Hysterie</i>)	170
Krankheiten im Zusammenhang des Herzens	177
Der Therapieansatz über das Organ des Herzens	182
Lernschritte zum sozial-spirituellen Prozess durch Logik und Inhalte	191
Logik wirkt durchwärmend	194
Der Wärmeäther	196
Die Dreigliederung in der Vorstellungsbildung und das Üben des Therapeuten mit dem Patienten	198
Die Entwicklung von Ätherkräften mit Hilfe von einfachen Übungen	200
Heilmittel und heilende Maßnahmen zur Unterstützung des sozialen Prozesses	206
Die menschlichen Fähigkeiten benötigen eine soziale Ausdehnung	214
Der Zusammenhang des Herzens mit den Beinen	219
Die Entwicklung eines Ich-Raumes	221
Zusammenfassung des spirituell-sozialen Prozesses	226

2. Prozess

Die Nieren	228
Die Nervosität und der Astralleib (<i>Neurasthenie, Panik, Hysterie</i>)	228
Ideale im Vergleich zu emotionalen und ideologischen Zielen	236
Was ist die Empfindung?	240
Was ist ein wahres seelisches Gefühl?	241
Die Nieren und der Lichtstoffwechsel im Zusammenhang mit der Atmung	244
Der Lichtäther	252
Die Wahrnehmung zu den Nieren	254
Die Nierenglomeruli sind sensible Lichtorgane (<i>Schizoide Angst</i>)	257
Der Heilansatz über die Nieren	260
Allgemeine Ordnung der Beziehungsverhältnisse	271
Der Aufbau von integralen Empfindungen	275
Das Interesse und der Lichtseelenprozess	280
Praktische und medikamentöse Unterstützungen für die Nieren	282
Die Behandlung des Posttraumatischen Belastungssyndroms aus geistiger Sichtweise	287
Das Wesen eines Traumas	292

3. Prozess

Die Leber	297
Das Wasserelement und der chemische Äther (<i>Manie, Zykllothymia</i>)	297
Der Denkvorgang und die Leber	300
Der Konzentrationsvorgang im Zusammenwirken mit dem chemischen Äther	302
Die Leber und das Wasserelement	306
Der chemische Äther und seine intuitive Eingliederung in die Bauweise	311
Das Denken im Vergleich zu einem Nicht-Denken	312
Der Genuss im Gegensatz zur Bildekraft	316
Sexualität und Schöpferkräfte	321
Der Heilansatz über die Leber	326
Der chemische Äther und die Sucht	332
Eine Naturbetrachtung zur ersten Annäherung an den chemischen Äther	335
Die Unterstützung der aufbauenden Bildekräfte in der Leber durch Heilmittel	338

4. Prozess

Die Lunge	346
Die Lunge, das Erdenelement und der Lebensäther (<i>Zwang</i>)	346
Der Zwang im Gegensatz zur Disziplin	350
Ein geometrisches Erleben zum Organ der Lunge und die Sinnesmentalität	359
Die praktische Entwicklung eines sinnesfreudigen Bewusstseins	367
Der freie Atem und die gesunde Empfindung zum Körper	373
Die Anpassungsfähigkeit des Willens	375
Die Kunst, ein Problem in Ruhe zu lassen	377
Das Eisen als Heil- und Stärkungsmittel für die menschlichen Willenskräfte (<i>Anpassungsstörung</i>)	382
Die generalisierte Angst als Krankheit der Leber und des Lungenorgans	392
Die Therapie der Magersucht, <i>Anorexia nervosa</i>	395
Die Flammenform als Ausdruck für den Lebensäther	400

Vier Ausdrucksformen der Physiognomie	401
---------------------------------------	-----

Aus dem Verständnis von den verschiedenen Erdenleben gelangt man zu einer Erkenntnis des Krankheitsgeschehens und aus diesem heraus entwickeln sich die Wege der Therapie	410
Die karmische Bedeutung der schweren psychischen Krankheiten, beispielsweise der Schizophrenie	410
Die schizophrene Erkrankung, das Älterwerden des Leibes und die Möglichkeit, neue Ätherkräfte durch pädagogische Führung zu entwickeln	425
Die Ähnlichkeit der Schizophrenie mit dem Hüter der Schwelle	436
Die Verstorbenen in Beziehung zu den verschiedenen Formen von psychischen Erkrankungen (<i>Panik</i>)	442

Persönliche Schlussbemerkung	453
Literaturempfehlungen	456
Anmerkungen und Quellenangaben	458
Nachweise zu den künstlerischen Zeichnungen	461

Die Kunst, eine geistige Erkenntnissicht in die Medizin, in die Pädagogik und in das allgemeine Erleben zu integrieren

Wie kann eine geistige Sichtweise oder eine Erkenntnissichtweise, die nicht nur auf die sinnlichen, sondern auch auf die übersinnlichen Erscheinungen ausgerichtet ist und die der Arzt, Psychologe oder Heilpraktiker durch Schulung bei sich selbst ausbildet, die therapeutische Situation bereichern? Die Gedankeninhalte, die für die therapeutische Situation zutreffen, dürfen im erweiterten und übertragenen Sinn ebenfalls an alle weiteren Berufe, insbesondere auch an pädagogische, gerichtet werden. Die Antwort auf diese Frage in ihrer ersten sowohl theoretischen als auch praktischen Orientierung wird in den folgenden Ausführungen wie ein beginnender Studienweg oder, besser gesagt, wie ein persönlicher Schulungsweg behandelt werden. Ein Schulungsweg wie dieser hier vorgestellte führt zu einer gezielten und vertieften Entwicklung des Denkens, des Gefühlslebens und auch des Willenslebens. Der Heilkundige oder Pädagoge, der diesen Weg beschreitet, sammelt nicht nur eine Anzahl von Informationen, sondern vertieft sich in diese und schult sein Denken auf intensivste Weise, bis er schließlich zu der Fähigkeit gelangt, erste übersinnliche Wahrnehmungen und Erkenntnisse zu entdecken.

Man übertreibt wohl nicht, wenn man behauptet, dass die Medizin heute mit ihren auf den Körper anwendbaren Methoden, mit ihren Heilmitteln und Interventionen extrem weit entwickelt ist und im Gegensatz hierzu aber die geistige Erkenntnissicht zu den Krankheitsbildern und Krankheitsverhältnissen ein Dasein wie ein missachtetes Stiefkind besitzt. Der Geist als Erscheinung der höheren Wirklichkeiten wird heute fern von dem Leben mehr in einer Abstraktion betrachtet und wenn man von diesem spricht, weiß man eigentlich gar nicht mehr genau, welche Dimension in ihm verkörpert sein könnte. Ist der Geist des Menschen wirklich nur eine Theorie oder kann er als eine Angelegenheit der Philosophie oder Theologie verstanden werden? Es gibt umfassende Lehren über die Krankheiten, die allgemein als Pathologie oder Nosologie bezeichnet werden, und es gibt auch Lehren über die Gesundheit, die ganz besonders in der Naturheilkunde den Menschen nach dem bestmöglichen vitalen Aufbau definieren. Wie aber charakterisieren sich die Begriffe der Krankheit und der Gesundheit, wenn sie im Lichte eines ganz ungewöhnlichen und tatsächlich praktischen geistigen Bildes betrachtet werden? Diese beiden Pole, die die Medizin umschließen, gewinnen durch die geistige Sichtweise eine neue Zuordnung und sie können damit auch die gesamte Lebensweisheit um eine gehaltvolle Dimension bereichern. Heute in einer sehr materialistischen Zeit erscheint eine Krankheit wie ein Schrecken und die Gesundheit

Die Randnoten sollen den Leser begleiten, den Dialog anregen und Zusammenhänge eröffnen.

Wenn hier von einem „Schulungsweg“ zur Vertiefung des Denkens, Fühlens und Willens die Rede ist, so handelt es sich um einen Entwicklungsweg, der auch auf ein konkretes Fachgebiet wie Pädagogik oder Medizin bezogen ist.

Die physischen Symptome einer Krankheit waren in der Antike, wie sich etymologisch das griechische Wort *symptōma* ableiten lässt, mehr vorübergehende, zufällige Eigentümlichkeiten des Körpers. Sie hatten damit einen eher relativen Charakter.

Der Begriff „Geisteswissenschaft“, wie er hier gebraucht wird, wurde von Rudolf Steiner geprägt. Die geistigen Forschungen sollen so präzise und genau werden, damit sie der Exaktheit des wissenschaftlichen Forschens entsprechen.

Es gibt viele alternativmedizinische Ansätze, auf die in dieser Schrift nicht eingegangen werden kann. Die Frage, wie sich eine geistige Erkenntnis in die Medizin integrieren lässt, wird hier zu einer umfassenden Entwicklungsfrage der möglichen, aber anwendbaren Heilmethodik erweitert. Eine Integration in die Medizin erfährt diese wohl erst, wenn sie in allen Bereichen in einer Wahrheit und Anwendbarkeit steht.

als das einzige und höchste erstrebenswerte Gut. Im Hinblick auf die Symptome, die beispielsweise eine Krankheit bezeichnen, entstehen sehr viele unklare und sehr einseitige materielle Bewertungen. Symptome aber waren in der griechischen Antike Nebenerscheinungen, sie waren Begleiterscheinungen einer tiefer liegenden Wirklichkeit. Wo aber liegt diese Wirklichkeit? Muss die tiefe Realität des Daseins immer verborgen und unangetastet bleiben? Die unbekannte und wirklich innere Dimension, die sowohl in den kranken als auch gesunden Tagen des Menschseins geheimnisvoll agiert und die zunächst allgemein mit der geistigen Ursachendimension benannt werden kann, soll zunehmend in die Aufmerksamkeit der praktischen Forschung rücken.

Der ernsthafte Versuch, eine höhere Erkenntnis in die Medizin zu integrieren und aus dieser nicht eine glaubende Wissenschaft, sondern eine möglichst konkrete und reale Geisteswissenschaft zu formen, würde die einzelnen polarisierenden Tendenzen der Fachgebiete reduzieren und schließlich in einer gegenseitigen und ergänzenden Gesamtschau eine beginnende Synthese der Wissensgebiete herbeiführen. Es sollen aber die Fachrichtungen und Studienzweige nicht unreflektiert und in gerader Linie miteinander vermischt werden und es soll kein sogenannter Synkretismus, ein materielles Sammeln der nutzbaren Möglichkeiten eintreten, vielmehr sollen die Fachrichtungen ihre eigenen tiefen Zentren in einer Wahrheitssicht entdecken und am Bild des Menschen mit seiner seelisch-geistigen und körperlichen Entwicklung möglichst förderliche und sich ergänzende Anregungen erhalten. Eine sorgfältige und gute Durchdringung der zu verwendenden Begriffe, die auf den Fachgebieten notwendig sind, ist für diese anspruchsvolle Arbeit unerlässlich.

Die Begriffe wie Psyche, psychosomatische Beschwerden, Persönlichkeitsstörungen, Angststörungen, die heute in der Psychiatrie und Psychotherapie verwendet werden, erscheinen für die Entwicklung einer Synthese von Geisterkenntnis und materieller Fachkunde noch zu allgemein und ungenau. In den folgenden Beschreibungen ist es deshalb unerlässlich, die Begriffe noch einmal in einem erweiterten und zusammenhängenden Kontext zu beleuchten und sie in mancher Hinsicht auch genauer mit Inhalten zu belegen und zu differenzieren. Auch die in der Geisteswissenschaft verwendeten Begriffe wie beispielsweise Geist, Seele, Astralwelt usw. bedürfen einer sehr sorgfältigen Charakterisierung und Einordnung in eine Gesamtbetrachtung. Die Begriffe, wie sie verwendet werden und wie sie bis hinein in ihre Tiefe definiert und charakterisiert sind, geben den ersten Baustein für eine weitere Sichtweise. Derjenige, der sich auf einem geistigen Schulungsweg zu höheren Erkenntnissen schult, bedarf dieses soliden Werkzeuges, dass er die verwendeten Begriffe nicht nur theoretisch, sondern bildhaft, lebendig und bis hinein in die bewusste Anwendung in der Praxis verstehen lernt. Die einzelnen Begriffe öffnen schließlich den souveränen

Weg durch das große Labyrinth der verschiedenen Phänomene, die in der Pathologie auftreten. Je besser die Begriffe durchdrungen sind, desto umfassender wird schließlich die Sicht gegenüber den einzelnen Bildern der Krankheit. Aus diesem Grund ist es notwendig, eventuell sehr geläufige und bekannte Termini noch einmal neu in ein Licht der Betrachtung zu rücken.

Bereits die hier verwendeten Ausdrucksformen wie „geistige Sichtweise“ oder „die Entwicklung von Erkenntnissen zu den höheren Welten“ stellen erwähnenswerte Anforderungen dar, denn je nach den bisher geprägten Auffassungen und den religiösen Neigungen oder auch persönlichen Erfahrungen können ganz unterschiedliche Bedeutungen in diesen Wörtern verstanden werden. Wo, darf man fragen, beginnt eine geistige Sichtweise und wohin sollte und könnte sie führen? Es ist nun an dieser Stelle der etwas mühsamen einleitenden Gedankenbildungen sehr wichtig zu erwähnen, dass eine geistige Sichtweise nicht unbedingt nur eine exklusive Hinzufügung von alternativen Methoden darstellt, sondern dass diese auch gerade innerhalb der scheinbar bekannten Umstände wie eine differenzierende Vertiefung und feine visuelle Erweiterung nach innen zu den wirklichen Phänomenen eintreten soll. Die einzelnen wohlbekannten Worte wie „Psyche“, „Seele“, „Geist“ sollen in einem langsamen, aber zunehmenden Maße in eine vergleichende Erörterung kommen, damit sich von dieser ausgehend möglichst konkrete und nachvollziehbare praktische Vorstellungen für den täglichen Beruf entwickeln. Je konkreter und geordneter die Vorstellungen über die verwendeten und damit zur Gewohnheit gewordenen Begriffe erfolgen, desto eindeutiger und klarer lassen sich diese in die Praxis mit natürlicher Autorität integrieren, und es können sich die Erkenntnisse, auf denen die Diagnose und die Therapieformen aufbauen, sinnvoll erweitern.

Als Eugen Bleuler 1911 erstmals den Begriff der „Gruppe der Schizophrenien“ einführte, unterschied er diesen von der damaligen Bezeichnung der *Dementia praecox*, da er unter anderem beobachtete, dass diese Krankheit keineswegs immer einen ungünstigen Verlauf nimmt. Bleuler besaß die Gabe, genaue Beobachtungen zu tätigen und diese in geeignete Begriffe zu fassen. Die Bezeichnung Schizophrenie hat sich bis zum heutigen Tage erhalten und es soll damit ein pathologischer Entwicklungszustand beschrieben werden, der jene Auffälligkeiten von Wahrnehmungsstörungen, Ich-Störungen wie beispielsweise Gedankeneingebungen oder Gedankenentzug und auch inhaltliche Denkstörungen mit zunehmenden Wahnwahrnehmungen zeigt. Aufgrund der einmal eingeführten und akzeptierten Begriffe entstanden schließlich die verschiedensten Ergänzungen wie beispielsweise Einteilungen der Symptomatik in Erst- und Zweitrangsymptome der Schizophrenie, und schließlich entstand bis heute eine ganze Reihe von spezifischen Unterteilungen des Krankheitsbildes in paranoide-halluzinatorische

Wenn man hier von Psyche, Seele und Geist spricht, so können diese Gedanken in ihrer subtilen Unterscheidung den Therapeuten wie gleichermaßen den Pädagogen zur weiteren Auseinandersetzung inspirieren. Jeder Lehrer, Arzt oder Therapeut findet besser zu seiner sogenannten Mitte oder zu einer klaren Authentizität, wenn er mit diesen Begriffen sorgfältig umgehen kann. Das Argument, man bräuchte sich nur über die Materie und nicht über das Seelen- und Geistesleben auseinanderzusetzen, beschneidet das Menschsein selbst, denn es ist nur möglich, die menschliche Situation und die Materie zu verstehen, wenn man von realen Bedingungen eines Seelenlebens und eines existierenden Geistes ausgeht.

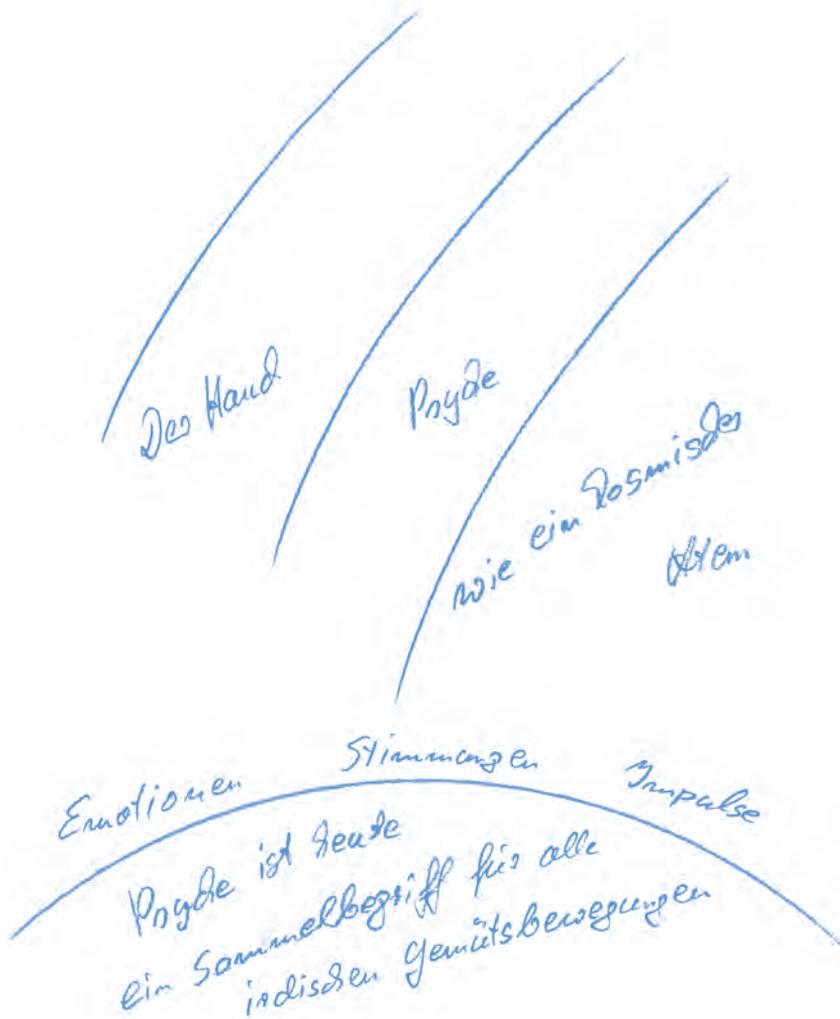
Schizophrenie, katatone Schizophrenie, Hebephrenie, schizophrenes Residuum, Schizophrenia simplex usw. So wurde ein Phänomen wie ein sogenanntes Spaltungs-Irresein, eine Schizophrenie, entsprechend seiner verschiedenen Ausbildungen weiter in einzelne Kategorien eingegrenzt, denn das menschliche Bewusstsein wollte durch diese Differenzierung jenem Forschungsdrange, eine Wahrheit zu finden, gerecht werden und es wollte der therapeutische Ehrgeiz gemäß dieser ausdifferenzierten Einteilungen schließlich spezifische Wege der Behandlung entdecken. Diese Zuordnungen eines einmal definierten Grundbegriffes in weitere Klassifikationen brachten eine größere Übersicht in das weite Tableau der Phänomene, es fehlt ihnen aber in der modernen Zeit zunehmend mehr jene so wertvoll zu erachtende verbindende kausale Sichtweise, die wieder mit einem Atem der Tiefe die Vielheit der Phänomene und ihre wirklichen wesentlichen Charakteristika und Bedeutungsinhalte erklärt.

Während in der empirischen Forschung die Phänomene beobachtet und aus den Beobachtungen Rückschlüsse gezogen werden, besteht der hier vorgeschlagene Ansatz der Erkenntnisbildung darin, wesentliche Begriffe in der Tiefe zu erforschen und mit diesen die Phänomene des Lebens neu zu betrachten und schließlich gedanklich zu durchdringen.

Wenn nun in dieser Schrift einige weitere Begriffe aus der geistigen Sichtweise zu den bisherigen hinzugefügt werden, so sollen diese nicht als ein besonderer, exklusiver Zusatz gelten, sondern die bisherigen Bezeichnungen in eine weitere Charakterisierung und vertiefende Anschauung führen. Welche komplexen seelischen und geistigen Prozesse verlaufen innerhalb der menschlichen Entwicklung und bringen auf der einen Seite gesunde und auf der anderen Seite kranke Verhältnisse in der Persönlichkeit hervor? Die Kunst, eine geistige Erkenntnis in die Medizin zu integrieren, erfordert jene Disziplin, mit dem jeweiligen Begriff das wirkliche Phänomen auf differenzierte Weise zu sehen und mit diesem schließlich in die ursächliche Bedeutung vorzudringen. In einer Zeit, in der man eigentlich keine Zeit mehr hat, einen Begriff bis hinein in die Tiefe zu erforschen, fällt diese konkrete Arbeit der in die ursächlichen Tiefen vordringenden Konzentration sehr schwer.

Das griechische Wort *psyché* kann mit Atem, Hauch, Leben oder auch Lebenskraft übersetzt werden.

Etwa zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Psychologie als empirische Wissenschaft von der Psyche des Menschen. Diese sprach nicht mehr wie die antiken Philosophen von dem psychischen Menschen, von der kosmischen, atmenden Dimension des Seelenlebens, sondern meinte damit die erkennbare und offenbar werdende Gemütsverfassung des einzelnen Individuums. So war der Begriff der Psyche zu der alten griechischen Zeit der Philosophen noch ganz durch die Erfahrung geprägt, dass der Mensch nicht nur ein Erdenbürger, sondern vor allem ein sogenannter kosmischer Bürger gewesen ist. Welch ein großer Unterschied liegt in den unterschiedlichen Erlebensformen der menschlichen Existenz? Der Mensch erlebte sich damals, wenn er ein- und ausatmete, in einem getragenen und lebendigen Raum, den er offen bis hinaus in die Firmamente spürte, und deshalb kann man ihn als kosmisch bezeichnen. So nahm er auch eine Art existierende seelische und unbegrenzte Wirklichkeit wahr, die er mit Psyche benannte.



Heute dagegen gewinnt der Begriff der Psyche eine Art Einengung und man kann ihn für alle individuellen Regsamkeiten verwenden, die nicht körperlich sind und doch aber durch den ganz im Körper stehenden Menschen als individuelle Äußerungen offenbar werden, das heißt, die sein Gemütswesen, sein mentales und emotionales Wesen konstatieren. Der Kosmos mit seiner unendlichen Sphäre wird heute nicht mehr mit dem Begriff der Psyche assoziiert und damit auch nicht mehr wahrgenommen. Anhand dieses kleinen erwähnten Beispielen wird es deutlich, welche feine Empfindungen und Stimmungen mit den einzelnen Begriffen über die Zeiten hinweg verbunden sind und wie diese wiederum die Bewusstseinsverfassung des gegenwärtigen Menschen prägen.

In den folgenden Beschreibungen werden die Begriffe in einen rhythmischen Aufbau geführt, um durch ihre klare und konkrete bildhafte Darlegung eine Möglichkeit freizusetzen, damit der sich schulende

Therapeut, der Arzt, der Heilpraktiker oder der Psychologe, tiefere und im Zusammenhang mit dem praktischen Leben stehende Empfindungen entwickeln kann. Die einzelnen Kapitel beschreiben in einer Reihenfolge die verschiedenen Krankheiten und geben aus dem Zusammenhang heraus einige wenige neue Möglichkeiten und Beispiele für eine kausale und tiefenorientierte Therapie vor. Im Gesamten aber stellt diese Lektüre einen ganzheitlichen spirituellen Schulungsweg dar, der gerade auf dem psychiatrischen und psychotherapeutischen Gebiet eine wesentliche Unterstützung geben kann, aber des Weiteren naturgegeben den Pädagogen ebenfalls betrifft.

Zwei weitere Begriffsbestimmungen, die zur erweiterten Erkenntnis-sicht nötig werden, sind die des vor allem von Rudolf Steiner beschriebenen Ätherleibes und der des Astralleibes. Der Begriff des Ätherleibes will das Lebendige, das lebensbildekräftige oder das erbauende Prinzip in der Weltenschöpfung benennen, als dasjenige geheimnisvolle Wirken in Chemie und im Stoffe, das Wirken, das die Stoffe und den physischen Leib belebt, aber dennoch nicht von diesem entspringt, und der Astralleib will all jene formbildenden gestaltenden proportionierenden Kräfte beschreiben, die aus dem Kosmos entstammen und die auf den Menschen einen unbedingt nennenswerten Einfluss ausüben. Beide Leiber, der Ätherleib wie auch der Astralleib, sind höhere Wesensglieder, die am physischen Leib wirken, aber nicht von diesem entspringen. Die Wirklichkeit, die dem Leben oder dem Lebendigen gehorcht, offenbart deshalb eine übergeordnete oder feinere Dimension als die der Materie. Äther ist nach dieser ersten Begriffsannäherung eine Weltenlebensstofflichkeit, eine Erscheinung, die für das Auge einerseits unsichtbar, jedoch in seinen Ergebnissen in Mensch, Tieren und Pflanzen doch real und sichtbar entgegenleuchtet. Im gleichen Sinne ist auch die astrale Wirklichkeit der Sterne sowohl auf die Pflanzensphäre, auf die Tiersphäre und auf die menschliche Entwicklung tätig. Der Mensch kann ohne die Sterne und ihre Einflüsse nicht ganzheitlich gedacht werden. Dennoch aber muss der Astralleib, wie das nun im Folgenden geschehen wird, zuerst einmal auf mentale vorstellungsgemäße Weise in die erste Konkretisierung und damit Realisierung gedacht werden.

Die dreigliedrige Form des Astralleibes

Als eine Grundlage für dieses geistige Schauen muss man wissen, dass dieser Astralleib gemäß dem Denken, Fühlen und Willen eine dreigliederte Dimension besitzt. Die Willenskräfte des Astralleibes müssen von den Gefühlsregionen und diese wiederum von den denkenden Vorstellungsbildern unterschieden werden. Wenn der Mensch denkt, knüpft er eine ganz andere Art Beziehung zu den Mitmenschen, als wenn er die Beziehungsaufnahme mit dem Wollen veranlasst. Allgemein wirken die astralen Kräfte vom Universum aus und sie wirken am Menschen und durch den Menschen.

Der Willensteil des Astralleibes stellt seine am tiefsten inkarnierte Dimension dar. Diese ganz in der Tiefe ruhende astrale Wirklichkeit, die astrale Willenswirklichkeit, das innerste veranlagte Begehren des Menschen, ist häufig auf der psychologischen Ebene gar nicht leicht erfassbar, denn es ist durch viele Äußerlichkeiten wie verschüttet. Wer diese Willensdimension des Menschen enträtseln möchte, muss mehr auf das Umfeld, in dem sich der Einzelne bewegt, blicken. So wie die verschiedenen Aktionen mit Erfolg und Misserfolg im Umfeld verlaufen, zeichnet sich das innerste Willensleben dieses Menschen. Oder es ergeben sich im Umfeld verschiedene eigenartige, sich immer wiederholende Phänomene, die darauf hinweisen, dass eine spezielle Wirkungsrichtung aus der Tiefe des Menschen nach außen strahlt und gerade die Symptome und eigenartigen Erscheinungen hervorbringt. Der Astralleib in seinen Willensanteilen äußert sich beim Menschen nicht unmittelbar am Leibe selbst, sondern in seiner äußeren Umgebung.

Die tiefste Seelenkraft des Willens, die die Individualität prägt, strahlt am weitesten in die äußere Umgebung aus und deshalb ist sie im Außen sichtbar. Der mittlere Teil strahlt sowohl nach außen als auch nach innen. Das Denken, das eine von außen kommende Seelenkraft ist, strahlt am meisten nach innen und drückt sich dadurch am offensichtlichsten in der direkten Ausstrahlung aus.

Der mittlere Teil des Astralleibes, der mit dem Gefühlsleben korrespondiert, liegt nun schon näher an der Person selbst und lässt sich deshalb auch zu einem gewissen Grad an dieser erkennen. Das Fühlen des Menschen umschließt sein unmittelbares Beziehungsleben, das nach genau bemessenen Proportionen und Abläufen eintritt. Wenn der Therapeut diesen mittleren Teil des Astralleibes erleben und erfahren lernen möchte, muss er sich eine sehr sorgfältige Vorstellung darüber aneignen, wie der Patient seine verschiedensten Beziehungsverhältnisse aussteuert, wie er in diesen eventuell zu viele Devotionen oder eigenmächtige und robuste Selbstbehauptungen lebt. Ist er imstande, Beziehungsverhältnisse in eigenständiger Weise zu ordnen, oder ist er von anderen abhängig? Lebt er Beziehung nur aus Selbstbehauptung, ohne den anderen wahrzunehmen? Der mittlere Teil des Astralleibes lässt sich sowohl in der Umgebung als auch in der Betrachtung des Patienten durch eine sorgfältige Analyse erfassen.

Willensimpulse ohne ein formendes Denken und ohne eine klare Beziehung zur Außenwelt wirken formauflösend. Die Wesen, die bei einseitigen Willensrieben sichtbar werden, umhüllen, schirmen die Aura ab und verhärten oder zersetzen die gesunden Formstrukturen.

Der dritte Teil des Astralleibes ist derjenige des Astrallichtes um das Haupt des Menschen selbst und zeigt sich in der Art und Weise, wie jemand Gedanken zu Vorstellungen bildet. Kann er diese aus den Gedanken bilden oder bildet er diese aus Emotionen und treibenden Willenskräften? Je mehr er aus dem Denken heraus zu einer Erweiterung der Vorstellungsbildung gelangen kann, desto lichter wird seine Ausstrahlung. Und je mehr er aber aus dem Willen getrieben seine Vorstellungen bildet, desto ungeordneter, unruhiger oder auch häufig dunkler wird seine gesamte Ausstrahlung. Das Seelenlicht des Astralleibes zeigt sich tendenziell mehr in der oberen Schulter- und Kopfregion.

Das Schauen des Astralleibes kann durch diese gegliederte Vorstellung eine Erleichterung erhalten. Grundsätzlich bietet dieses hier vorgeschlagene Schema einer Dreigliederung eine Hilfe, damit der sich schulende Therapeut oder Pädagoge eine wegweisende Orientierung findet, mit deren Hilfe er seine Aufmerksamkeit auf verschiedene Bezugsebenen richten kann. Die Übungen, die als Seelenübungen im Neuen Yogawillen oder in verschiedenen Schriften von Rudolf Steiner angegeben sind, eröffnen eine zunehmend feinere Perspektive, um jene Wesen, die im Astralleib gegenwärtig sind und die auch die astrale Sphäre in typischer Weise konstituieren, zu empfinden und schließlich zu erkennen. Der Astralleib selbst ist wirklich ein außerordentlich typischer Wesensleib.

Schlüsselinhalte zur Erkenntnis der vier Äther

In der bisherigen Schilderung wurden allgemeine Indikationen zur ersten Erkenntnisbildung von Ätherkräften angeführt. Die verschiedenen Beobachtungsvorgänge, gepaart mit gezielten Gedankeninhalten, schenken eine Bewusstheit über die Existenz einer Wirklichkeit, die im Allgemeinen in Form einer realen Lebendigkeit hinter der physischen Offenbarung wirkt und waltet. Die einfachsten Beobachtungen sind durchaus diejenigen, die das Denken zu dieser Wirklichkeitserkenntnis anregen können, wie beispielsweise eine Pflanze zu beobachten und sich die Frage zu stellen: Welche Kräfte es sind, die ihr das Wachstum verleihen?, oder einen Menschen mit der Frage zu beobachten: Wie ist es möglich, dass dieser sich gegen die Schwerkraft aufzurichten vermag?

Diese erste allgemeine Beobachtung soll nun in eine detailliertere Gliederung mit einigen spezifischen Gedanken, die das geistige Schauen fördern, einmünden. Für diese bereits spezifischere Unterweisung zur Entwicklung von metaphysischen Erkenntnissen soll noch einmal die Viergliedrigkeit des Ätherleibes angezeigt werden. Der erste und wichtigste Äther ist der Feuer- oder Wärmeäther, auf diesen folgt der sogenannte Lichtäther. Die beiden Äther gehören zur oberen Welt oder zum Kosmos, während schließlich der sogenannte chemische Äther und der vitale Äther inmitten der irdischen Welt direkt korrespondieren. Alle vier Äther gehören jedoch zum gesamten Ätherleib und umschließen mit ihren Kräften jene Dimension der schaffenden und erbauenden Lebenskräfte.

Der Heilkundige kann beispielsweise für einen weiteren Erkenntnis-schritt und für einen ersten sehr anspruchsvollen, jedoch sehr geordneten Übungsaufbau die Beobachtung auf das physische Herz des Patienten lenken, dieses sich nach anatomischen und physiologischen Grundlagen vorstellen, sodann in gleichem Maße zur Lunge fortschreiten und schließlich zuletzt auf die Nieren und die Leber übergehen. Natürlich beobachtet er nicht mit Hilfe eines Sonographs die Organe, sondern nur nach dem äußeren, durch den Brustkorb verdeckten Eindruck. Er stellt sich die Organe vor, wie sie sich im Inneren funktionell arbeitend befinden. Es fällt ihm nun auf, dass er zu manchen Organen leichter eine erste empfindungsmäßige Anschauung erfährt als zu anderen. Er kann sich im Stillen die Frage stellen, wie das Kräftewirken innerhalb der Organe etwa sein könnte. Wirkt das Organ nach dem äußeren Sinneseindruck schwer oder wirkt es leicht, zu stark in den Leib drängend oder levitierend? Die Empfindung wird des Weiteren durch gezielte Vorstellungsarbeit mit ausgewählten Denkinhalten geschult. Auf äußere Weise beginnt er jedenfalls die Beobachtungen und prägt sich die sichtbare Erscheinung, die er an dem Patienten wahrnimmt, in sein Gedächtnis ein.

Es handelt sich mehr um die Beobachtung der Regionen, in denen die Organe lokalisiert sind, und gleichzeitig bildet der Übende die Vorstellung aus, wie hinter dem Brustkorb das Organ sein könnte. Am besten stellt sich der Übende eine ideale Funktionskraft und eine beste Gestaltform des Organs vor und bringt seine Vorstellung in Beziehung zu der Wahrnehmung gegenüber dem Patienten.

Der Unterschied zwischen Ätherleib und Astralleib ist dahingehend erkennbar, dass im Lebensleib ein ständiges Kräftewirken mit hyperkinetischer Dynamik lebt, während der Astralleib mit seinen Ausdrucksgestalten weniger das lebensvolle Fließen, sondern das bildhafte Wesensoffenbaren zeigt. Während der Äther immer ein liches, oft flammenartiges oder nahezu explosives Wirken entfaltet, liegt im Astralleib ein mehr farbiges, manchmal zu helles oder dunkles Wirken von Lichtkräften vor.

In einem zweiten Schritt ruft er diese Betrachtungen, die er an der äußeren, erscheinenden Person getätigt hat, in sein Gedächtnis erneut zurück. Wieder erinnert er sich an die Vorstellung, die er über das Herz, die Lunge, die Nieren und die Leber gewonnen hat. Wieder werden ihm manche Organe und Körperzonen leichter in die Erinnerung kommen als andere. Jene Organe, die sich so schwer fassen lassen, scheinen eventuell mehr den Levitationen zu unterliegen, und jene, die auf typische Weise imponieren, erscheinen eventuell gestaut oder in einem zu starken physischen Eingebundensein. Durch diese erste konkrete Betrachtung des Patienten mit nachfolgenden Erinnerungsvorstellungen wird der Therapeut auf langsame Weise eine Ahnung ausprägen, dass in diesen innerleiblichen Regionen des Körpers bewegte Kräfte wirken, die entweder erbauend und gesundend sind oder erschöpfend und beschwerend wirken. Es können zentrifugale oder zentripetale Kräfte überwiegen. Das erscheinende dunkle Prinzip verursacht fast immer zu starke körperliche Schweregefühle oder auch Entzündungserscheinungen, die sich in anderen Regionen des Körpers widerspiegeln. Oder es kann der Eindruck entstehen, dass ein Organ gar nicht recht greifbar, auffindbar ist. Das aus dem Zusammenhang fallende Organ beispielsweise macht den Menschen offen für das Hereinbrechen von Ängsten und Erschöpfung. Hinter den Sinneserscheinungen leben die ätherischen Kräftewirkungen. Sie sind real mit dem Körper verbunden und dennoch sind sie aber gerade durch den Körper verdeckt.

Wieder darf der Übende seine äußeren Sinne nicht überanstrengen, denn auf dem äußeren Wege des Gesichtssinnes oder eines übersensitiven Versuches, am Menschen Energien wahrzunehmen, kann kein solides und für die Therapie brauchbares Ergebnis erzielt werden. In ruhiger, klarer und konkreter Aufmerksamkeit, die mit Gedanken und Vorstellungen begleitet sein muss, entwickelt sich aber ein zunehmender empfindsamer Sinn für diejenigen Kräfte, die im Inneren des Körpers eingebunden sind und die in einer bewegten Vielfalt die Körperlichkeit konditionieren und unterhalten.

Der Ätherleib erhebt sich und die ätherischen Kräfte beginnen sich langsam als reale Ströme zu offenbaren, wenn es dem Übenden gelingt, einen gezielten Gedanken über längere Zeit in der Konzentration zusammen mit der Beobachtung aufrecht zu erhalten. Es kostet dem einzelnen Übenden wirklich ein Durchhaltevermögen, in einer so klaren gedanklichen Konzentration zu bleiben, in der er in einer realen Verbindung mit seinem Objekt der Betrachtung steht und dennoch aber mit dem Gedanken das Objekt transzendiert. Er erlebt dann nicht mehr das Sinnliche, sondern das Übersinnliche, dasjenige, das hinter den Äußerlichkeiten verborgen ist. Immer wenn ein Gedanke durch die Konzentration längere Zeit erhalten bleibt, beginnt sich mehr das hinter der Materie Liegende zu offenbaren. Wer die Bewegungen hinter den physischen Sinnen empfindet, bemerkt, dass diese im Moment wie

aufleuchtende, aufblitzende Bewegungen erscheinen. Sie treten völlig überraschend in Momenten der Konzentration hervor, und meist ist es für den Beobachter infolge der Überraschung schwierig, die Kontinuität des profunden Denkens weiter fortzusetzen.

Der Übende sollte jenen Sachverhalt genau wissen und ihn auch gelegentlich denken:

Der Äther fließt am besten im menschlichen Leibe, wenn er in Ruhe gelassen werden kann. Die gedankliche Konzentration ist eine intensive Disziplin, die die physische Materie und damit auch alles Kräftewirken, das an die Materie gebunden ist, in Ruhe lässt. Wie wenig aber der Mensch durch seine normale Bewusstseinslage den physischen Leib und den Ätherleib in Ruhe lässt, zeigt sich beispielsweise, wenn man das Bild der Übung im Sinne der Betrachtung genauestens registriert und überschaut. In der Wirklichkeit einer Betrachtung gleiten zunächst erst einmal Willenskräfte und emotional gebundene Ströme nach dem Objekt und wollen ein Ergebnis gewinnen. Diese dem unteren Körper zugehörigen Wesensanteile des Wollens und des Fühlens stören vorerst einmal den Übungsablauf, da sie eine Erkenntnisblockade errichten und den Gedanken nicht im ausreichenden Maße zur freien Positionierung und schließlich auch nicht mehr zur Konzentration kommen lassen. Die erste Kondition ist deshalb fast diejenige, dass sich der Übende der Übung nicht über den Gedankenweg auf freie Weise, sondern mehr mit dem Willen hinwendet. Durch diese gewohnte, gebundene Hinwendung verschließt sich aber der Ätherleib und seine Offenbarungen, da dieser Ätherleib für seine Erschlüsselung nichts mehr als den konkreten und konzentriert gehaltenen Gedanken benötigt. Wer die Ätherkräfte beobachtet, bemerkt, wie sie sich im freien Spiel entfalten. Sie gehorchen nicht dem physischen Leib, sondern sie formen diesen. In ihnen leben eine große Weisheit und eine Freude des freien Gewährenlassens im gegenseitigen Wahrnehmen. In älteren Zeiten, als der Rishi, der sogenannte Seher, die Bhagavad Gītā komponierte, heißt es beispielsweise wie an vielen anderen Stellen:

yena bhūtāny aśeṣeṇa drakṣyasy ātmani ...

(Bhagavad Gītā, IV, 35)

Du wirst sehen, dass alle Kräfte aus dem Selbst kommen ...

Das heißt so viel wie die Erkenntnis, dass die kosmischen ätherischen Kräfte in freier Verfügbarkeit aus dem Ätherleib wirken, aber ab jenem Moment sofort gestört werden können, wenn der Mensch aus unbewusstem Willen und Gefühlen auf sie einen Zugriff verübt. Die Beobachtung geschieht im Gedanken und durch den Gedanken und in der Folge schließlich durch die Sinne, jedoch müssen Gefühle und Willensimpulse aus dieser Beobachtung vollkommen zurückweichen.

Den Ätherleib besitzt der Mensch in sich wie einen sonnenhaften Anteil. Die Kräfte der Sonne wirken über die ätherische Ebene im Individuum.

Hier in Bezug auf das Herzorgan kann beispielsweise die weitere Vorstellung in die Beobachtung hineinfließen, dass es inmitten des Organs einen innersten, geheimnisvollen Punkt gibt, der das gesamte Lebenskräftepotenzial wie in einem inneren Ankergrund festhält. Dieser Punkt ist nicht physisch, sondern metaphysisch. Das Herz, die Aorta, die größeren wie auch kleineren Gefäße zirkulieren peripher, mehr als eine Art sichtbare Wirklichkeit um diese geheimnisvolle innere Welt. Gleichzeitig ist dieses Herz nicht nur mit den Gefäßen umrundet, sondern mit dem ganzen Kosmos. Ein Kreis aus einer größeren Dimension besitzt ein Zentrum bis hinein in die Mitte des Herzens.

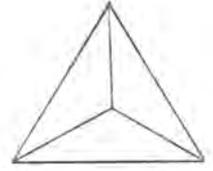
Für einen Schlüsselansatz zum Schauen des Ätherleibes ist es günstig, wenn sich der Übende verschiedenen Kurvenformen der Geometrie hingibt und diese in ihrer Sinnggebung auf die Übung des Schauens übertragen lernt. Er kann die Formen in ihren Bewegungen studieren. Durch dieses Studium gewinnt er eine reiche Phantasie, die ihm schließlich über die gedankliche Verarbeitung behilflich wird, seine übersinnliche Wahrnehmungsfähigkeit auszuprägen. Er überträgt mit Hilfe dieser Gedanken eine freie und lichte Dimension auf die Objekte der Sinneswelt und erschlüsselt gewissermaßen auf erste Weise diese in ihrem Geheimnis.

Für die Betrachtung des Herzorgans kann sich der Übende der Vorstellung hingeben, wie es möglich wird, zwei voneinander entfernte Punkte mit einer kürzesten Verbindung zu liieren. Auf der physischen Ebene erscheint die einfachste und kürzeste Verbindung die unmittelbare Strecke. Auf der ätherischen Ebene jedoch ist es der Kreis, der wie ein Geburtsvorgang selbsteigen erwacht. Die Vorstellung für die Erkenntnis des Herzens und den darin befindlichen Wärmeäther ist eine sehr ungewöhnliche, denn es gibt sie in der irdischen Welt nicht. Es erwacht plötzlich eine neue Dimension aus dem Gedanken. Sie erwacht. Sie tritt in die Geburt, in die Sphäre. Aus einem gewissermaßen Nichts entsteht eine Realität, eine Existenz, und diese ist rund, bogenförmig. Sie wirkt unmittelbar verbindend von einem Punkt zum anderen. Die Existenz entsteht durch den gedachten Gedanken, denn indem ein Gedanke gedacht wird, tritt dieser in die Realität. Der Bogen oder der Kreis wirkt aber unmittelbar verbindend auf zwei verschiedene Formen des Lebens.

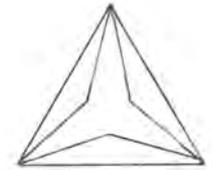
Das Herz mit seinen darin wirkenden Ätherkräften schenkt eine Verbindung vom Äußeren und vom Leiblich-Inneren. Diese Eigenschaft obliegt den Wärmeätherkräften. Indem sich jemand die unmittelbarste Verbindung mit dem Erwachen des Kreises von zwei verschiedenen Punkten vorstellt, bemerkt er eine Realität, die im ätherischen Leib durch den Feueräther selbst gegeben ist. Es kann nun mit diesem gedanklichen Hintergrund wieder die Aufmerksamkeit in einem dritten Schritt auf das menschliche Herz gerichtet werden.

Für die Erkenntniserschließung des Lichtäthers, der in seiner zentriertesten Form in den Nierenorganen gespeichert ist, kann man zunächst alles Sich-in-die-Länge-Ausdehnende vorstellen. Der Lichtäther ist charakterisiert durch Ausdehnung und entgegenstrahlende Wirksamkeit. Im Lichte lebt eine Kraft, die wie expandierend wirkt oder wie eine sich selbst ausstülpende und unmittelbar öffnende Bewegtheit. Das physische Licht öffnet die irdischen Räume, erzeugt Formen und lässt die Farben erstrahlen. Der Lichtäther jedoch öffnet schließlich den Lichtraum selbst, er öffnet nicht nur den irdischen Raum, sondern bewirkt die geniale Funktion des Lichtes, das dem Menschen bis hinein in seine Augen und sogar bis in die Körperlichkeit entgegengeht.

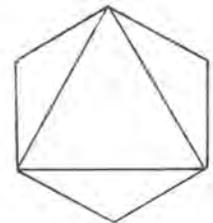
Geometrisch stelle man sich einen Tetraeder vor, dieser Tetraeder bildet eine geschlossene, plastisch räumliche Form. Nun öffnet man ihn an einer Spitze und klappt die Seitenwände nach außen aus. Es entsteht ein Sechseck oder ein regelmäßiger Kristall. Er wirkt zunächst einmal blütenförmig und wird dann ausgedehnt zur Flächenform. Dieses öffnende Prinzip vom geschlossenen Körper zur empfänglichen Weite kann annähernd das ätherische Wirken des Lichtäthers versinnbildlichen. Das Licht öffnet sich selbst und geht dem Menschen in seinem Sinnesverhalten entgegen.



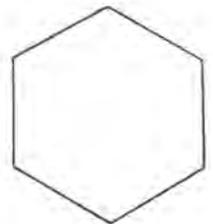
Indem der Übende diesen Gedanken ausreichend erarbeitet, erlebt er eine Dimension in der Weltenschöpfung, von deren Existenz er sicher ausgehen kann. Langsam entwickelt er eine Empfindung über die eigentlich zunächst einmal paradox klingende Aussage: Das Licht öffnet sich selbst und geht dem Menschen entgegen.



Der chemische Äther, der in der Leber seine größte Sammlung gewinnt, offenbart das Paradoxon einer gelungenen Zusammenziehung nach innen, die ein Wachstum nach außen erzeugt. In der Regel müsste der Betrachter alles Wachstum, sei es beim Menschen oder sei es bei der Pflanze, in der Weise denken, dass dieses ganz von der Ausdehnungsfähigkeit und schließlich sogar von der Proliferation getragen ist. In Wirklichkeit aber entsteht das Wachstum nicht durch ständige Anhäufung von Stofflichkeit, sondern sogar mehr aus einer zentrierten Anziehungskraft, die das menschliche Gewebe wie auch die Pflanzenatur zu einer Mittenachse zusammenzieht.



Indem sich ein Gewebe zusammenzieht, entsteht genau diejenige Dimension, die Rudolf Steiner mit dem Begriff „Gegenraum“ benennt. Raum und Gegenraum sind zwei Begriffe, die nur eine Existenz im Sinne des Ätherleibes besitzen können. Was könnte nun dieser Gegenraum sein? Welche Form oder welche Offenbarung trägt er? Der Gegenraum ist bei genauer Betrachtung nicht ein Raum, sondern ein Anti-Raum, ein nicht existierender Raum. Indem er in seiner Realität nicht existiert und sich dennoch durch die Zusammenziehung des Räumlichen, das heißt durch das Gewebe, öffnet, manifestiert sich schließlich der Wachstumsprozess. Das Auferstehen der neuen Formen ist durch diesen nicht existenten Raum, der jedoch dennoch besteht, aber nicht bestehen darf und somit nicht bestehen kann, gegeben.



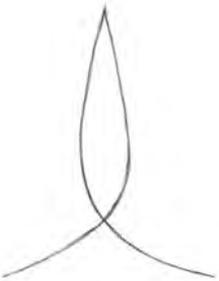
Eine sehr wichtige Form, die der Übende kennenlernen sollte, ist jene, wie sich Bewegungen in der Wiederholung gegenseitig aufbauen und wie sie dennoch voneinander unabhängig bleiben. Die Ätherkräfte des chemischen Äthers arbeiten – und das ist wichtig für die Erkenntnisbildung – immer nach den Prinzipien der Zusammenziehung und neuen Formbildung, der Bewegung und Gegenbewegung, der Dynamisierung

nach innen und des Aufbaus nach außen. Eine Zentrierung des Äthers zu einer Mittenachse fordert unmittelbar eine Aufbauleistung im Sinne von Formerkraftung nach außen.



Mit diesen Grundgedanken, dass ein Wachstum und ein Aufbau nicht linear stattfinden, sondern durch dynamische räumliche Verlagerungen und Zentrierungen wie auch durch geschickte gegenseitige Koordinationen lässt sich das Fundament des Äthers im Sinne seiner chemischen oder besser gesagt dynamischen Wirkungssphäre erkennen.

Der vitale oder Lebensäther, der in den Lungen beheimatet ist, arbeitet nach dem deutlichsten Prinzip von Tod und Auferstehung. Dieses findet seinen praktischen Ausdruck, indem sich der Lebensstoff ganz zur Mitte zentriert, zusammenzieht und dort vollkommen entschwindet, während er im gleichen Zuge in der weitest denkbaren Peripherie aufersteht. Im Mittelpunkt entschwindet der gesamte Lebensstoff, aber er entschwindet auf jene derartig geheimnisvolle Weise, indem er mit größter Leichtigkeit in der weitesten Höhe oder Entfernung aufersteht. Im Irdischen lässt sich kaum ein Beispiel für diese großzügige Lebenswirksamkeit, die im vitalen Äther ruht, finden. Jedoch lassen sich Empfindungen erleben, die mit der Charakteristik wahrnehmbar sind, dass die Erde und Materie in ein Ruhestadium übergehen, während im größeren Umfeld eine freie Bewegung sich neu manifestiert.



Man nehme einen Punkt, über diesen lasse man zwei Hyperbeln aufstehen, die ineinander greifen und eine Flammenform bilden. Diese Flammenform selbst erinnert sogar nahe an die Wirklichkeit des Lebensäthers, denn dieser offenbart sich in aufblitzenden, hell leuchtenden Flammengebilden. Der Tod, der durch den Punkt signalisiert ist und der alle Lebenskräfte in sich zunächst verschwinden lässt, bildet die Ursache für die aufblitzende Gestalt der Flamme.

Indem man diese vier Grundgedanken zu den vier Hauptorganen studiert und sie in die Betrachtung übertragen lernt, findet sich bald der Schlüssel, der das versiegelte Schloss der geheimnisvollen Ätherkräfte öffnet.

Die Diagnose der Hauptorgane durch rhythmische Bilder zum Atem

Wenn heute jemand eine bestimmte Eigenschaft ausbildet, so dient diese Eigenschaft immer dem eigenen persönlichen Dasein, wie auch den Mitmenschen. Eine Bewusstseinsverwirklichung kann niemals nur als eigene Verwirklichung gesehen werden.

In vier großen Meditationsbildern können die Schöpferkräfte dargestellt werden. Sie entsprechen den im vorhergehenden Kapitel beschriebenen vier Grundformen der Atmung, der Herzatmung, der Flankenatmung, der Tiefenatmung und der sensiblen Lungenspitzenatmung. Mit diesen vier Grundformen des Atems sind unterschiedliche Schöpferkräfte sowohl nach innen zum Aufbau des Körpers als auch nach außen als Gabe an die Mitmenschen wirksam. So wie sich der Mensch nach innen gestaltet und seinen Leib in seiner Physiognomie erbaut, so strahlt er gleichermaßen Kräfte nach außen ab, die ebenfalls einen bedeutungsvollen Einfluss auf die Mitmenschen besitzen.

Der Mensch geht bildhaft gesehen zu einem Brunnen, schöpft aus diesem Wasser, belebt und durchwärmt es mit seinen Händen und gibt es wieder an seine Mitmenschen weiter. Die Kräfte, die er empfängt, individualisiert er in sich und strahlt sie wieder an seine Umgebung ab. In jedem Organ ist die geistige Schöpferkraft als individualisierende und zugleich universale und ständig sich entwickelnde Intelligenz einer höheren unsichtbaren Dimension gegenwärtig.

Der Atem, der Odem des Lebens, organisiert und trägt die feinen kosmischen Kräfte, transportiert sie in das Innere und gibt sie wieder ab an die Außenwelt. Große Bilder leben auf unsichtbare Weise in diesem Atemprozess. Das Luftwesen bewegt, organisiert und verbindet mit seiner Qualität, seinem Rhythmus und seinen feinen Berührungen des Innen- und Außenraumes die Schöpferkräfte des Seelenlebens und erschafft auf dieser Grundlage das gesamte menschliche Sein.

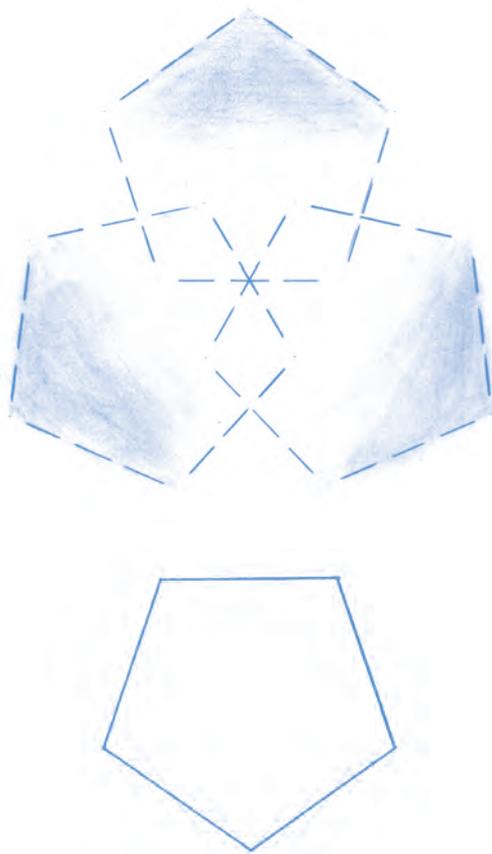
Indem der Heilkundige das jeweilige Bild sorgfältig studiert und es in seinen zugrunde liegenden Gedanken, verbunden mit jenen Beschreibungen zu den Organen in den folgenden spezifischen Kapiteln, durchdringt, wird er es bald zu sehr klaren Erlebnissen mit realem Charakter in seiner Seele weiterentwickeln. Die Empfindungen, die aus diesen Meditationsbildern entstehen, eröffnen ihm auf relativ schnelle Weise eine erste übersinnliche Erkenntnis und er wird bei seinem Patienten unterscheiden lernen, welche Organe infolge seines bisher entwickelten Seelenlebens gut angelegt sind und welche Organe mangelhaft oder sogar gestört sind. Er wird die Offenbarungen der Syntonie und Dystonie für Diagnostik und Therapie auf übersinnlicher Stufe erleben.

Der vom Ich und vom Herzen geprägte Atem besitzt die Qualität der Innerlichkeit. Welche spezifische Dimension lebt und webt in diesen Gefühlen des Innerlichseins? In diesen Gefühlen des Innerlichseins lebt der zeitliche Aspekt des Lebens und dieser offenbart sich durch einen immerwährenden Neuanfang. Es gebärdet sich in dem Gefühl der Innerlichkeit das Zeitliche im Strom des Werdens und Vergehens. Wer sich wirklich bewusst wird, warum eine angenehme Innerlichkeit eintreten kann, der wird bemerken, dass dieses Gefühl tatsächlich mit dem Bewusstwerden der Zeit entsteht, die aus einer Ewigkeit kommt und sich durch die Vergänglichkeit des Lebens spiegelt. Innerlich wird der Mensch dann, wenn er durch eine bestimmte Botschaft oder ein besonderes Ereignis im Leben an den Fortgang der Seele im Nachtodlichen real erinnert wird. Der Tod eines nahe stehenden Menschen kann beispielsweise diese Erinnerung hervorrufen, dass die Seele in das zeitliche Leben eingetreten ist und dieses nun wieder verlassen hat. Mit diesen Erinnerungen sind innigste Gefühle verbunden.

Die Auferstehungskraft eines neuen Werdenden entsteht aber auch unmittelbar im Leben, ohne dass der Mensch besondere Erinnerungen haben muss, da sich in jedem Augenblick ein bestimmtes Bewusstsein des Bisherigen, Gewesenen oder des bisher Manifestierten von der menschlichen Kreatur loslöst und den Entwicklungsgedanken in das Zentrum des Lebens rückt. Jene Kräfte, die auferstehen, gebärden sich in einer dreifachen und ganz neuen Dimension gegenüber dem bisherigen Bekannten. Mit jedem Atemzug, der durch die Innerlichkeit des Herzens geprägt ist, offenbart sich die Ordnung des so schönen, ästhetischen und lichten Bildes von jenen neuen Dimensionen, die auferstehen, im Verhältnis zu jenen, die dahingehen. Tod und Leben schlagen deshalb nicht nur mit dem Wechselspiel von Sauerstoffaufnahme und Kohlendioxidabgabe im Herzen und im Fließen des Blutes zwischen Lunge und Körperkreislauf, sondern sie erstrahlen in feinsten Hinsicht mit jedem Atemzug, denn die Schöpferkräfte des Ich sind unmittelbar in der Sphäre des Menschen gegenwärtig. Die Innerlichkeit und entwickelte Ordnung des Herzens, die durch das Ich-Selbst entsteht, bringt deshalb immerfort eine neue Dimension in das Leben, die sich in weiteren positiven Harmoniegefühlen zeigen kann und sich über dem Menschen wie eine reale geistige Dimension ausdrückt.

Im Kreislauf befindet sich ein ständiges Pulsieren und Strömen, dieses wird jedoch im Herzen für einen kurzen Moment durch die Füllung der jeweiligen Hauptkammern unterbrochen. Wäre nur ein unendliches Fließen im Kreislauf, so könnte sich der einzelne Mensch den rhythmischen Gefühlen, die er gegenüber sich selbst und gegenüber der Umwelt gewinnt, nicht bewusst werden. Das Füllen der Kammern und der kurze Moment der Unterbrechung des Strömens erlauben dem Bewusstsein zeitlich das Leben zu empfinden. Es ist diese kurze Unterbrechung nahezu wie ein Todesgefühl, das jedoch unmittelbar, wenn das Blut die Kammern verlässt und in die Peripherie strömt, in das Lebensgefühl übertritt. Das Zeitliche tritt mit diesen feinen Unterbrechungen in den Herzkammern in das Leben herein.

Der vom Herzen geprägte Charakter gewährt anderen Menschen Freiheit und Entwicklung und gesteht auch sich selbst diese Prioritäten des Lebens zu. So erstrahlt er mit jener Förderleistung nach außen, die seine Mitmenschen einen guten Stand im Leben finden lässt. Er fördert auch einen Stand für das eigene Ehrgefühl sowie für die soziale Integration und für den Fortschritt der Mitmenschen.

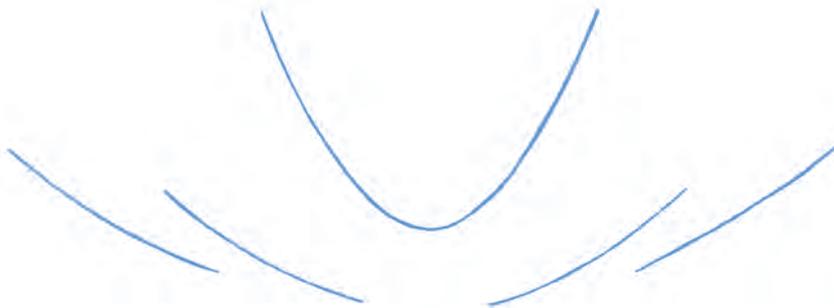


Das rhythmische Bild der Herzatmung zeigt eine bisherige Form, die aber im Vergehen ist, und darüber eine neue Form, die in dreifacher und ganz ungewöhnlicher Faszinierung wie aus dem Zeitgeschehen selbst aufersteht.

Die Nieren, die mit der Weite des Kosmos verbunden sind, schöpfen unmittelbar aus den großen Räumen der Unendlichkeit und geben diese wieder in individuellen und weit gefassten Gefühlen weiter. Jemand, der sich in der Nähe eines Menschen mit einer wirklich gut entwickelten Nierenanlage befindet, bemerkt im Stillen, wie die erwachende Sphäre eine sympathische Offenheit und Beziehungsfreude ermöglicht. Die Nierenmenschen lieben nicht die engen und kleinlichen Formen, sie begeistern sich und beleben die Umgebung durch lebendige und offene Kontakte und zeigen Interessen an ihren Mitmenschen. Phantasie und weite Ausblicke können innerhalb dieser guten und weit ausstrahlenden Schöpferkräfte erwachen, die der Atem ganz natürlich in den Raum hineintransportiert.

Der Heilkundige kann sich auch an den Wirkungen, die durch die entwickelten Gefühle entstehen, orientieren. Überall dort, wo der nierengeprägte Charakter auftritt, verbinden sich die Menschen auf sympathische und natürliche Weise im Miteinander.

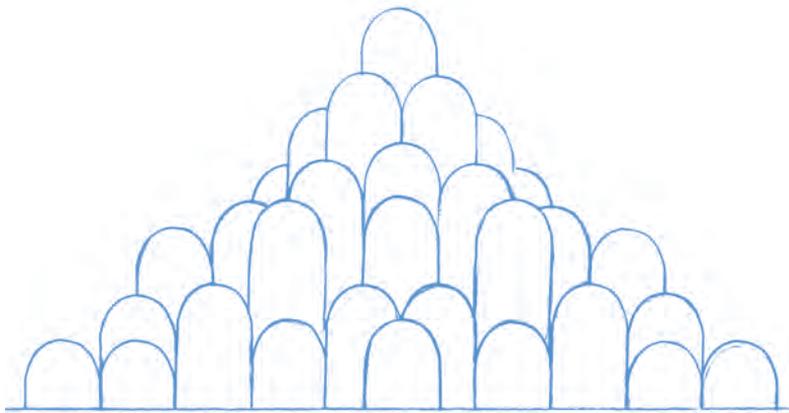
Ein weiter Atem führt jene Tendenz der Körperfreiheit herbei, die als Grundlage notwendig ist, damit seelische Verbindungen entstehen können. Das Gegenteil zu dem weiten Atem bildet der enge Atem. Dieser trägt ängstliche Kräfte in die innere Sphäre hinein und lässt körperanhaftende Gefühle entstehen.



Das rhythmische Bild der Nieren und der Kräfte, die durch diese bis hinein in den Atem angezogen und ausgestrahlt werden, erscheint wie eine sich weit ausdehnende Schale, die durch eine zweite und dritte in der Mitte sich öffnende, sich noch weiter ausdehnende Schale ergänzt wird. Eine große Offenheit nach oben wie auch eine angenehme Ausbreitung der Linie in der horizontalen erdhaften Sphäre drückt sich in diesem Bild aus. Räumliche Ausdehnung und Beziehungsfreude erwachen durch diese Schöpferkräfte, die tatsächlich im weiten Atem ihre Form und ihren Ausdruck nehmen.

Anders gestalten sich die Kräfte der Leber über den Atemvorgang aus. Die Leber ist am deutlichsten mit den Aufbaustrukturen des Lebens verbunden. In ihr walten aber auch hohe Ehrgefühle, die eine verbindende Spannkraft und eine Art Bogengestaltung mit rhythmischem und sich ständig weitendem Formcharakter übernehmen. Wer nicht in das phlegmatische Temperament und seine lastende Trägheit zurücksinkt, sondern dieses zur konzentrierten und gedanklichen Aufbauleistung des Lebens nützen kann, wer Werte im Sinne des möglichen gestaltbildenden Lebens bejaht und wer allgemein die intelligente Koordinationskraft, das Unverbundene in eine bessere Verbindung zu führen, entfaltet, der wird eine Art tragfähiges, in sich selbst wachsendes, schönes, rhythmisches und sich gegenseitig ergänzendes plastisches Gebäude erschaffen.

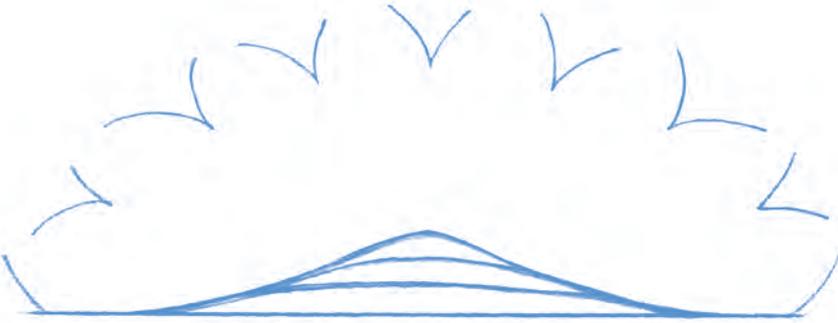
Dort, wo der von der Leber gut geprägte Charaktertypus auftritt, können Unternehmungen und Leistungen besser prosperieren. Jene Kräfte, die sich aus dem Kosmos heraus entwickeln und von der Leber angezogen und individualisiert werden, stärken im Allgemeinen die gesundheitlichen Bedingungen des menschlichen Umfeldes. Nicht selten befinden sich heilmagnetische Anlagen bei jenen Menschen, die eine gute Leber besitzen.



Das rhythmische Bild, das die Leber betrifft und den denkbar harmonischsten Charakter aufzeigt, äußert ein in sich wachsendes, sich weitendes, plastisches und wohlkoordiniertes Formprinzip aus Rundungen, die sich sowohl in eine horizontale als auch in eine vertikale Linie zu einer Gesamtheit in geschlossener Weise vervielfältigen. Die gegenseitige Tragkraft der Bögen erscheint als typische Expression dieser Schöpferkräfte.

Die Lunge transportiert die beruhigenden Schöpferkräfte in den Atem hinein und führt deshalb die menschliche Mentalität zu einer beschaulichen Erkenntnis des Erdenlebens. Jene zentrifugalen, ausstrahlenden Mächte des Stoffwechsels finden durch eine starke Einwirkung der zentripetalen, von oben und vom Umkreis kommenden bewusstseinsorientierten Gedanken eine intensive Beziehung zur Erde. Obwohl die Lunge den Menschen eher in eine vertikale Linie führt, so zentriert sie ihn doch nach innen und macht ihn geneigt zum Empfinden des Bodens dieser Erde. Gleichzeitig aber kann in den beruhigenden Kräften, die in die Atmung hineingehen, die Welt des Geistes sehr fein und sensibel zum bewussten Erleben gelangen. Der Kosmos spielt mit dem Lichte über der Materie, die sich in ihrer Ordnung ganz dem Boden und somit der Horizontalen hingibt.

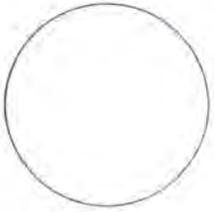
Ein Leitsatz für diesen Atemprozess und seine Kräfte, die in ihm aufgenommen werden, bezieht sich auf die Scheidung der Elemente. Das Physische besitzt die Neigung, das trennende Prinzip in der Weltenschöpfung zu fördern. Der Heilkundige kann sich deshalb diesen Satz denkend vorstellen: „Die Erde verdient ihre gelassene Ruhe und der Geist erfreut sich seines freien, sensiblen Umkreiswirkens.“



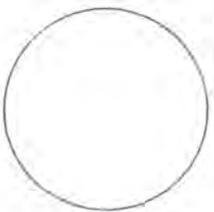
Das rhythmische Bild der gut entwickelten Lungenkräfte zeigt eine nach oben leicht angehobene Welle, die sich aber zunehmend bis in die Flächenbildung absenkt. Sie wird ruhig, erdhaft und bildet die denkbar niedrigste Einheit mit dem Boden. Im Umfeld öffnet sich aber ein Bogen aus seiner Geschlossenheit und offenbart sich durch viele einzelne Lichtwesenheiten, die in sich eine Gesamtheit bilden. Der Kosmos erscheint nicht verschlossen, sondern offen und doch einheitlich, während aber die Erde in sich eine gute Geschlossenheit darlegt.

Was ist die Empfindung?

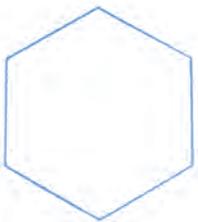
Grundsätzlich sollen die Gefühle und Empfindungen, die zur Entwicklung gefördert werden, dem ästhetischen Sinn gerecht werden. Dies kann anhand der folgenden Zeichnungen einen grafischen Ausdruck erhalten:



1. Das Dreieck im Kreis



2. Aus dem Umkreis formt sich das Sechseck um das Dreieck.



3. Die erweiterte Form zum Dreieck bildet das Sechseck.

Eine Empfindung ist eine Lichtwesenheit. Sie entsteht im Verhältnis zu einem Gedankeninhalt, der vom Menschen gedacht wird. Gleichzeitig kann sich die Empfindung nahe an das seelisch individuelle Leben anschmiegen. Der Begriff „anschmiegen“ bedeutet jedoch nicht, dass die Empfindung tief nach innen in die organische Welt hinabgeleitet, sondern dass sich ein Wesen nahe an den Menschen annähert und ihn begleitet, sich ihm tatsächlich ganz nahe an die Seite stellt.

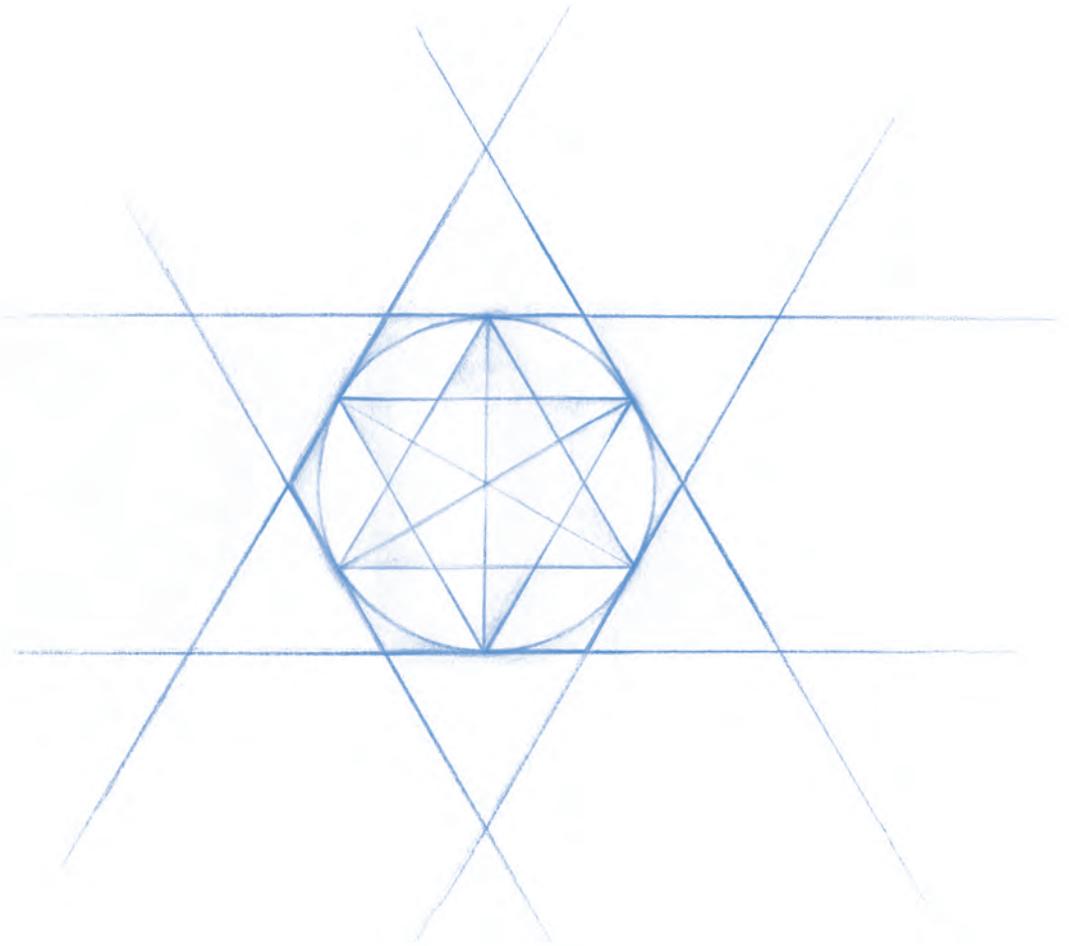
Die wirklichen Empfindungen geben dem Menschen Schutz, Ordnung, Stärke und können gleichzeitig den Gedanken, aus dem sie stammen, auf individuelle Weise im Gemüt mit Farbe und Sanftheit bewahren. Empfindungen drängen deshalb die gedankliche Ebene nicht zurück, sondern verbinden den Menschen mit dieser. Gleichzeitig aber werfen die Empfindungen den Menschen nicht zurück auf die Körperlichkeit, sondern geben ihm ein seelisches geordnetes Wahrnehmen zur Außenwelt.

Eine Empfindung ist ein wohlgeformtes Wesen, das der menschlichen Seele einen spezifischen Halt und sogar, wenn man es genau metaphysisch bezeichnen möchte, eine Proportion gibt.

Dann darf man die Frage stellen, wo lebt dieses Gefühl? Befindet sich ein Gefühl ganz im Inneren der Organe? Nein, eine wirkliche Empfindung lebt im Seelenleib schützend um die Organe und sogar um den physischen Körper. Das Gefühl proportioniert den Astralleib, indem es den gewöhnlichen Intellekt mit seinen doch meist anstrengenden Denkstrukturen sinnvoll auf den inneliegenden physisch-organischen Willen abstimmt und dennoch aber in diesen nicht eintaucht. Dieses Gefühl ist deshalb wie ein Dreieck in einem Kreis. Das Dreieck ist durch seine wohlproportionierte Form in den Umkreis eingespannt.

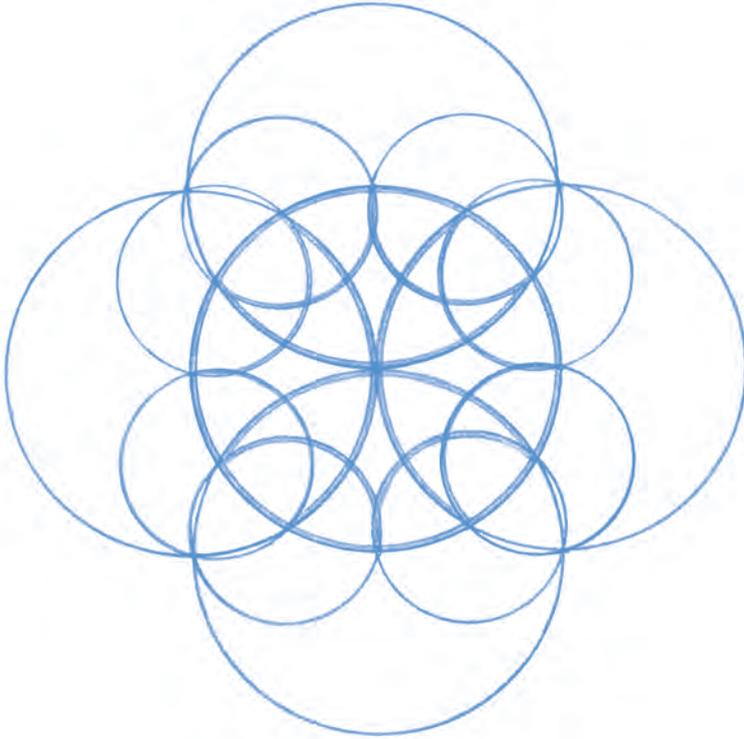
Aus dem Umkreis entstehen die menschlichen Empfindungen. Sie entstehen nicht instinktiv, nicht aus dem Inneren, sondern aus dem Lernverhalten im Umkreis gegenüber Dritten.

Je mehr sich dieser Empfindungsprozess aus dem Umkreis formt, kann das Dreieck ganz, wie es die Realität darstellt, zum Sechseck erweitert werden. Das Zentrum des Gefühls ist nicht wie beim Wärmeäther der Mittelpunkt des Kreises, sondern ist das inneliegende spannkraftige Dreieck oder in erweiterter Form das Sechseck. Die Empfindungen geben deshalb dem Umkreis Halt, Proportion und Spannkraft. Das Dreieck zeigt sich in seiner Verbundenheit.



Das Heilmittelbild der Kieselsäure

Hier sind die Tangenten in einer Idealform abgebildet. Sie zentrieren um den Kreis ein Sechseck, sodass sich dieses wieder nach innen weiterentwickeln kann. Die Kristallwirkung ist ein Ergebnis des schöpferischen Gedankenprozesses. Der Mensch erstrahlt im konzentrierten Denken im Lichte kristallklarer Formen.



Der soziale Prozess

Eine Kreislinie wird durch zwölf Punkte in regelmäßigen Abständen gegliedert. Von den oben, unten, links und rechts liegenden Punkten werden Kreisbögen durch die übernächsten Punkte gezogen, von den übrigen durch die Nachbarpunkte. Die Wirkung des sozialen Prozesses entsteht aus dem Umkreis und führt kreisförmig nach innen. Er bildet im Menschen das Herz in seiner Vierheit aus. Die hier vorgestellte Skizze zeigt, wie die Bewegungen rhythmisch bis in das Zentrum hinein wirken und wie sich durch sie ein imaginäres Quadrat entwickelt. Der soziale Prozess rhythmisiert und rundet das menschliche Wesen und gleichzeitig bildet er eine Stabilität im Herzen aus, die sich in der Vierheit ausdrückt. Das Einzelne verstärkt sich durch die Gegenseitigkeit. Der soziale Prozess verkündet sich nicht in einem für sich abgeschlossenen, einsamen und isoliert stehenden Kreis, sondern in Bewegungen, die ineinander sich gegenseitig erbauen und eine integrative, harmonische Gestalt hervorbringen. Eine wirkliche gedankenbildende Tätigkeit, die aus dem Ich motiviert ist, führt immer zu einer größeren Harmonie, und rückwirkend legt diese ein Zentrum in der Persönlichkeit an.